

# Neuere archäologische und bauhistorische Forschungsergebnisse zum ländlichen Hausbau des 11.–13. Jahrhunderts in Mittel- und Süddeutschland

Von Peter Donat

Dank der mit Beginn der achtziger Jahre begonnenen und in kurzer Zeit intensivierte dendrochronologischen Untersuchungen am historischen Baubestand in Altstädten, vor allem in Süddeutschland, konnten erstmals Fachwerkhäuser der Zeit vor 1400 in größerer Zahl nachgewiesen werden. Bis 1991 ließen sich so allein in Baden-Württemberg 65 vor 1350 errichtete Häuser belegen, unter denen sich elf Gebäude befinden, die in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts zu datieren sind (Lohrum 1992, 266) und denen in letzter Zeit sogar in das 12. Jahrhundert datierte Fachwerkbauten aus Eßlingen und Villingen an die Seite gestellt werden konnten (ebd. 251)<sup>1</sup>. Erste vergleichende Untersuchungen an diesem neuen Quellenbestand gelangten übereinstimmend zu dem Ergebnis, daß im 13. und frühen 14. Jahrhundert ein hohes Niveau in der Beherrschung der Fachwerktechnik sichtbar wird, daß bereits in dieser Zeit unterschiedliche Gerüstbauweisen angewandt wurden und daß sich deutlich erste Ansätze lokaler und regionaler Bautraditionen herausgebildet hatten (K. Bedal 1988, 15 ff.; Lohrum 1992, 252 f.). Dies sind untrügliche Zeichen, daß der städtische Hausbau des 13. Jahrhunderts selbst das Resultat eines längeren Entwicklungsweges der Fachwerkbauweise darstellte und folgerichtig deren Anfänge in den vorangehenden Jahrhunderten, d. h. im 11. und 12. Jahrhundert, gesucht werden müssen.

Obwohl sich die historische Bauforschung aus naheliegenden, denkmalpflegerischen Gründen bisher auf Untersuchungen in Stadtkernen konzentrieren mußte, ist es ihr gelungen, auch von spätmittelalterlichen Bauernhäusern erste dendrochronologische Daten zu erarbeiten. Anders als im städtischen Hausbau reichen diese allerdings noch nicht über das 14. Jahrhundert zurück, so daß für das 11. bis 13. Jahrhundert, also den Zeitraum, der im Mittelpunkt der folgenden Untersuchung stehen soll, nach wie vor ausschließlich archäologische Befunde zur Verfügung stehen. Dennoch erlangen diese Ergebnisse der historischen Bauforschung auch für die Erforschung des bäuerlichen Hausbaus prinzipielle Bedeutung. Bisher handelte es sich bei zuverlässig datierten Bauernhäusern weitgehend um frühneuzeitliche Bauten, so daß versucht werden mußte, hoch- und spätmittelalterliche Bauformen weitgehend durch Rückschreibung zu erfassen (Baumgarten 1985, 36). Da mit Hilfe der Dendrochronologie nunmehr jedoch zeitgenössische Quellen erschlossen werden können, wird sich mindestens die Entwicklung des spätmittelalterlichen Hausbaus zuverlässiger datieren und beurteilen lassen. Damit kann zugleich der Frage nachgegangen werden, wann und ob bzw. in welcher Abhängigkeit vom städtischen Hausbau sich die Fachwerkbauweise auch in den Dörfern Mittel- und Süddeutschlands durchsetzte und sich die damit verbundenen neue Gefüge- und Grundrißformen herausbildeten, an denen Art und Weise mittelalterlichen Wohnens und Wirtschaftens abzulesen sind (Lohrum/Bleyer 1988, 30).

Bereits beim jetzt erreichten Arbeitsstand scheint sich die Lücke zwischen archäologischen und volkswissenschaftlichen Quellen zum Hausbau zu schließen. Daher ist es das

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu u. a. die Untersuchungen in Bad Windsheim (Wieser/Becker 1975), Biberach (Lohrum 1988), Eßlingen (Lohrum 1985) und Schwäbisch-Hall (A. Bedal 1988).

Ziel des folgenden Beitrages, eine Übersicht über den aktuellen Quellenbestand zum bäuerlichen Hausbau des 11.–13. Jahrhunderts in Mittel- und Süddeutschland vorzulegen und vor allem neuere Ergebnisse beider Disziplinen vergleichend zu betrachten.

Grundsätzlich ist zunächst zwischen den in traditioneller Pfostenbauweise errichteten Häusern und den Ständerbauten zu unterscheiden, die eine sich seit dem 11. Jahrhundert schrittweise durchsetzende Bauweise repräsentierten (Donat 1980, 31 ff.). Unter dem Begriff des Ständerbaus werden hier Holzbauweisen verstanden, bei denen die das Gerüst tragenden Stützen auf ein Fundament oder eine Grundschwelle aufgesetzt, also nicht im Boden verankert sind. Der Ständerbau erfordert jedoch nicht nur die Verwendung einer Grundschwelle oder von Schwellriegeln, die zwischen die Ständer eingezapft werden, sondern auch einen Rähm und weitere Wandriegel, mit anderen Worten die komplette Verzimmerung des Wandgerüsts. In der Regel ist das Gefüge der Ständerbauten durch einfache Steinreihen oder durch ein Fundament gegen das Eindringen von Bodenfeuchtigkeit geschützt worden. Auf diese Weise konnte die Lebensdauer der Häuser um ein Mehrfaches erweitert werden und somit der wohl gravierendste Nachteil der Pfostenbauweise, die geringe Lebensdauer der Gebäude, überwunden werden. Diese Basisstrukturen bieten zugleich die beste Möglichkeit, Ständerbauten archäologisch nachzuweisen.

Bereits die traditionelle Pfostenbauweise erlaubte, mit geringen zimmermannstechnischen Kenntnissen und wenig planerischem Aufwand Häuser beträchtlicher Größe zu errichten. Dies war möglich, da die in der Erde verankerten Pfosten aus sich heraus ganz wesentlich zur Stabilisierung des gesamten Hausgerüsts beitrugen, so daß im Bereich des oberen Wandabschlusses und des Daches auf komplizierte, gezimmerte Verbindungen verzichtet werden konnte. Diesem Vorzug standen jedoch weitere Nachteile gegenüber. Die fehlende Verzimmerung des Dachraumes machte die Verwendung von Rofendächern erforderlich, was seinerseits zur Folge hatte, daß der Dachfirst im Hausinneren durch Pfosten abgestützt werden mußte. Sowohl bei der zwei- wie bei der dreischiffigen Bauweise wurden dadurch die Nutzungsflächen des Gebäudes eingeschränkt. Diese bis in die Völkerwanderungszeit üblichen Dachkonstruktionen begrenzten zugleich die Hausbreite auf etwa 6 m. Grundsätzlich waren diese Mängel nur dadurch zu überwinden, daß die Pfostenbauten durch Häuser mit einem längs- und querverzimmerten Gefüge, also durch Ständerbauten, ersetzt wurden. Wie die Grabungen in frühmittelalterlichen, dörflichen Siedlungen zeigten, ist die tatsächliche Entwicklung jedoch komplizierter verlaufen.

Zum besseren Verständnis ist es notwendig, kurz einen Blick auf die Entwicklungen des bäuerlichen Hausbaus im niederländisch-nordwestdeutschen Raum zu werfen, da die sich abzeichnenden Trends in dieser aus verschiedenen Gründen am umfassendsten erforschten Region am besten verdeutlicht werden können<sup>2</sup>. Etwa im 6./7. Jahrhundert wurden hier die seit der vorrömischen Eisenzeit dominierenden dreischiffigen Wohnstallhäuser durch einschiffige Bauten vom Typ Warendorf und Odoorn abgelöst, die weiterhin Wohn- und Stallraum unter einem Dach vereinigten. Beide Bauformen verfügten über eine Sparrendachkonstruktion, auch wenn diese noch unvollkommen verzimmerter war, wie die regelmäßig auftretenden und häufig schräg eingesetzten

<sup>2</sup> Vgl. dazu Waterbolk 1980, 204 ff.; 1991, 68 ff.; Reichmann 1984; 1991, 285 ff.; Donat 1991, 155 ff.; 1993a, 393 f.

Außenpfosten zu erkennen geben. Offenbar hatten sie einen seitlich auf die Hauswand gerichteten Schub des Daches aufzufangen<sup>3</sup>. Eine vollständige Verzimmerung des Aufgehenden wiesen erst die sich etwa seit dem 9. Jahrhundert durchsetzenden Häuser des Typs Gasselte A auf. Ihre streng paarig angeordneten und weitgestellten Pfosten von ungewöhnlicher Stärke waren fest in die Hauswand eingebunden. Auch bei diesen Häusern blieb die seit der Eisenzeit übliche Gliederung in Wohnteil, Diele und Stall unverändert erhalten, d.h. auch hier waren in den Stallteil zwei Boxenreihen und ein schmaler Mittelgang integriert (Donat 1991, 159 f.). Erst als dem im 11. Jahrhundert aufkommenden Typ Gasselte B (Donat 1993a) Abseiten hinzugefügt wurden, die nunmehr als Ställe dienen konnten, ließ sich der rückwärtige Hausteil als Tenne und der Dachraum als Scheune nutzen (Reichmann 1982 Abb. 14; van Haaff 1985). Die bis weit in das 13. Jahrhundert hinein dominierenden Häuser der Art Gasselte B vereinigten damit alle Hauptfunktionen des bäuerlichen Wirtschaftsbetriebes – Wohnen, Einstallen des Viehs, Lagerung des Erntegutes – unter einem Dach und stellten somit die direkten Vorläufer des spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen niederdeutschen Hallenhauses dar. Dessen ungeachtet handelte es sich um reine Pfostenbauten, denn Ständerbauten setzten sich im ländlichen Hausbau dieser Region erst seit dem 14. Jahrhundert durch (Donat 1980, 24 f.). Dieser späten Datierung entspricht, daß nördlich der Mittelgebirgszone die Pfostenbauweise auch in den Städten erst im 12./13. Jahrhundert abgelöst worden ist<sup>4</sup> und selbst in den Burgen und den mit diesen verbundenen Wirtschaftshöfen nicht vor dem 11./12. Jahrhundert auftrat<sup>5</sup>. Im niederländisch-nordwestdeutschen Raum hatte sich also ein schrittweiser Übergang zu verzimmerten Häusern mit Sparrendachkonstruktion bei gleichzeitiger Beibehaltung der Pfostenbauweise vollzogen.

Für Mittel- und Süddeutschland läßt sich die Herausbildung hochmittelalterlicher, bäuerlicher Hausformen noch nicht in gleicher Eindeutigkeit erkennen. Zum Teil liegt das daran, daß großflächige Siedlungsgrabungen hier fast durchweg erst in jüngster Zeit durchgeführt wurden (Donat 1991, 149), in anderen Fällen erklärt es sich vor allem daraus, daß langdauernde Siedlungskonstanz zu so komplizierten Überschneidungen der einzelnen Siedlungshorizonte führte, daß gesicherte Hausgrundrisse kaum oder gar nicht gewonnen werden konnten<sup>6</sup>. Auffällig ist ferner, daß mehrfach sehr kleine Wohnhäuser aufgedeckt worden sind. So fanden sich in den bei Herrnhöfen gelegenen Siedlungen des 9.–11. Jahrhunderts von Bösleben-Wüllersleben, Kr. Arnstadt (Timpel 1982, 22 ff. Abb. 21 f.) und Holzheim bei Fritzlar (Wand 1991 Abb. 8), aber auch in der Wüstung Zimmern bei Stebbach, Kr. Sinsheim (Lutz 1970 Abb. 2) und der wohl von Hörigen des angrenzenden Chorherrenstifts bewohnten Siedlung

<sup>3</sup> Winkelmann 1954, 196 hat zuerst darauf hingewiesen, daß der Übergang von den dreischiffigen zu einschiffigen Grundrissen mit dem Aufkommen des Sparrendaches zu erklären ist; grundlegend dazu Trier 1969, 136; vgl. ferner Donat 1980, 12 ff.; 1991, 158 f.

<sup>4</sup> Steuer 1985, 200 ff. und Fehring 1986, 44 ff. mit Übersichten zum aktuellen Stand der Untersuchungen.

<sup>5</sup> Buderich, Kr. Grevenbroich, Haus Meer: Flachsiedlung mit Schwellenbauten, 11./12. Jh. (Müller-Wille 1968, 7 ff.; Janssen/Knörzer 1972, 51 ff.); Dreibergen-Altenkirchen, Kr. Ammerland, Burg Elmendorf: Flachsiedlung mit Schwellenbauten, wohl 11. Jh. (Zoller 1969, 380 f.); Heeßel, Kr. Burgdorf: zwei Steinfundamentbauten im Vorgelände eines Turmhügels, wohl 12./13. Jh. (Schroller 1935, 35 f.; Donat 1980, 32); Ootmarsum, Prov. Twente: Ständerbau auf Steinfundament neben einem Turmhügel, 11. bis 13. Jh. (Holwerda 1920, 52 ff.; von Uslar 1964, 89); Raesfeld, Kr. Borken: Ständerbau mit Steinfundament in einer befestigten Hofanlage, 10. bis 12. Jh. (Winkelmann 1984, 9 f.).

<sup>6</sup> Vgl. z.B. den Gesamtplan der Siedlung Geismar bei Fritzlar (Gensen 1978 Abb. 6; 1984).

Sindelfingen/Obere Vorstadt (Scholkmann 1978 Abb. 8a) Wohnhäuser mit weniger als 50 m<sup>2</sup> Grundfläche. Möglicherweise reflektieren solche Befunde, daß die gegenüber dem Nordwesten in Mittel- und Süddeutschland seit dem 8. Jahrhundert durchgreifender und vielschichtiger ausgestalteten Grundherrschaften zu einer stärkeren Differenzierung auch der sozialen und wirtschaftlichen Lage bäuerlicher Hofbesitzer führten. Wenn vor allem in den niederadligen Grundherrschaften zunehmend unfreie Mancipien angesetzt wurden, auf denen hohe Belastungen ruhten (Rösener 1989, 139 ff.), kann sich dies auf Größe und Qualität der von solchen Bauern errichteten und unterhaltenen Wohn- und Wirtschaftsgebäude direkt ausgewirkt haben.

Auch im mittel- und süddeutschen Raum hatten sich bereits im 7./8. Jahrhundert verzimmerte Pfostenbauten mit Sparrendachkonstruktion durchgesetzt. Deutlich lassen dies große, einschiffige und seltener auch zweischiffige Häuser mit weitgestellten und regelmäßig angeordneten Pfostenpaaren erkennen, wie sie in den spätmerowingerzeitlichen Siedlungen von Kirchheim, Barbing-Kreuzhof, Burgheim, Burgweinting, Eching, Gablingen, Harting, Heidenheim-Schnaitheim, Lauchheim und Renningen nachgewiesen werden konnten<sup>7</sup>. U. a. in Burgheim, Lauchheim und Renningen fanden sich Herdstellen jeweils im Ostteil der annähernd 100 m<sup>2</sup> großen Häuser. Daher ließ sich vermuten, daß nur dieser östliche Teil des Hauses als Wohnraum, der westliche dagegen als Stall genutzt worden ist. Phosphatkartierungen im Innenraum eines Hauses von Lauchheim haben dies inzwischen betätigt (Lienemann/Tolksdorf-Lienemann 1991). Bei einem zweiten süddeutschen Haustyp hatte man einem einschiffigen Kernbau an einer oder an beiden Langseiten überdachte Lauben angefügt bzw. diesen in der aufwendigsten Ausführung mit einem laubenartigem Umgang umgeben<sup>8</sup>. Vergleichbare Häuser lassen sich während des gesamten frühen Mittelalters belegen und treten noch in Siedlungen des 11./12. Jahrhunderts auf. Eindeutige Befunde liegen aus den umfassend untersuchten Siedlungen Berslingen und Ulm-Eggingen vor und sind bei Teilgrabungen von Albstadt-Ebingen, Dettelbach, Leonberg und Renningen zu Tage getreten<sup>9</sup>. In Herrenberg, Mannheim-Wallstadt, Rottenburg sowie Etzean ergab sich darüber hinaus, daß bei diesen mehrphasigen, bis in das 12. Jahrhundert, teilweise sogar bis in das 13. Jahrhundert langdauernd genutzten Siedlungen zwar in den vorliegenden Grabungsausschnitten keine vollständigen Hausgrundrisse erkannt werden konnten, sich jedoch ausschließlich Hinweise auf Pfostenhäuser ergaben<sup>10</sup>. In Mitteldeutschland sind Pfostenhäuser vereinzelt ebenfalls noch in hochmittelalterlichen

<sup>7</sup> Kirchheim (Geisler 1983 Abb. 44–45); Barbing-Kreuzhof (ebd. Abb. 7–12); Burgheim (Krämer 1951 Beil. 1; Hübener 1969 Taf. 229); Burgweinting (Osterhaus 1986 Abb. 101); Eching (Winghart 1983 Abb. 96); Gablingen (Schneider 1986 Abb. 102); Harting (Geisler 1983 Abb. 45 H); Heidenheim-Schnaitheim (Biel 1983 Abb. 173; 175, B–D); Lauchheim (Stork 1990 Abb. 137–138); Renningen, Flur Raite (ders. 1991 Abb. 119, 1.3–9).

<sup>8</sup> Irlbach, Haus A (Böhm 1992 Abb. 2); Kirchheim, Häuser 15, 17, 18, 24 (Geisler 1983 Abb. 44–45); Eching, Haus A (Winghart 1983 Abb. 96); Sontheim im Stubenthal, Haus 8 (Planck 1990 Abb. 10); Kelheim-Gmünd (Engelhardt 1980 Abb. 12; 1987 Abb. 89–91).

<sup>9</sup> Berslingen, Kt. Schaffhausen, Häuser B u. C (Guyan 1991, 212 ff.; Schnyder 1991 Abb. 8, 2); Ulm-Eggingen, Häuser Ab und At (Kind 1989, 322 ff. Abb. 193; 208); Albstadt-Ebingen, Zollernalbkr. (Lieb 1991 Abb. 194); Dettelbach, Lkr. Kitzingen, Wüstung Ostheim, Häuser 3, 4 u. 7 (Vychytil 1991, 188 f. Abb. 2, 47, 49); Leonberg, Kr. Böblingen (Wisskirchen 1989 Abb. 201); Renningen, Kr. Böblingen, Flur Neuwiesenacker, Häuser 1–5 (Stork 1988, 224 ff. Abb. 170).

<sup>10</sup> Herrenberg, Kr. Böblingen, Wüstung Reistingen (Arnold 1989 Abb. 199); Mannheim-Wallstadt, Ot. Vogelsang (Lutz 1990 Abb. 147); Rottenburg, Kr. Tübingen, Wüstung Sülchen (Schmidt 1983); Etzean, Kr. Erbach (Hardes 1967 Abb. 2)

Siedlungen nachgewiesen worden. So fanden sich in der Wüstung Emsen bei Buttstädt in das 11./12. Jahrhundert datierte, kleine Pfostenbauten und in der Wüstung Königshagen bei Barbis große, zweischiffige Pfostenhäuser des 12./13. Jahrhunderts<sup>11</sup>.

Im Unterschied zum bäuerlichen Hausbau Nordwestdeutschlands erbrachten die dörflichen Siedlungen des 11.–13. Jahrhunderts in Mittel- und Süddeutschland neben Pfostenhäusern jedoch auch Belege für die schrittweise Durchsetzung der Ständerbauweise. Noch bis zum 10. Jahrhundert war diese auf Zentren des adligen und insbesondere des königlichen Grundbesitzes beschränkt geblieben. So konnten in den frühkarolingischen Burganlagen Büraburg und Christenberg einzelne Gebäude mit Steinfundament freigelegt werden, auch wenn die Mehrzahl der Häuser reine Pfostenbauten waren<sup>12</sup>. In den spätkarolingischen und ottonischen Pfalzen und Königshöfen fanden sich im herrschaftlichen Wohnbereich regelmäßig Ständerbauten, soweit nicht wie etwa in Aachen, Ingelheim und Paderborn überhaupt massive Steinbauten errichtet worden sind<sup>13</sup>. Zeitgleiche Burgen erbrachten ebenfalls mehrheitlich Ständerbauten<sup>14</sup>. Die frühesten Befunde aus unbefestigten Siedlungen gehören in den Zeitraum des 9.–11. Jahrhunderts. Auch diese wiesen entweder direkte Beziehungen zu grundherrlichen Zentren auf oder es wurden (meist eingetiefe) Kleinbauten aufgedeckt, die sich in ihrer Funktion und Bedeutung nur schwer bewerten lassen<sup>15</sup>.

Der Übergang von der Pfosten- zur Ständerbauweise zeichnete sich im bäuerlichen Hausbau am klarsten in Befunden aus den Wüstungen Gommerstedt und Hohenrode ab. In der mehrphasigen Wüstung Gommerstedt bei Bösleben-Wüllersleben sind die frühmittelalterlichen Pfostenbauten im 11./12. Jahrhundert durch Ständerbauten abgelöst worden (Timpel 1982, 30 ff. Abb. 20; 23). In Hohenrode erfolgte dieser Übergang offenbar im Laufe des 12. Jahrhunderts, wie sich aus der Datierung des ältesten Siedlungshorizonts noch mit Pfostenbauten ablesen ließ (Grimm 1939, 7 ff.; 1966, 61 Abb. 2). Wohl aus dem gleichen Jahrhundert stammt ein teilweise freigelegtes Haus in Ständerbauweise von Mosbach (Barthel/Suhle 1965, 299 Abb. 1), und auch bei weiteren Teilgrabungen zeichnete sich in Mitteldeutschland der gleiche Zeitrahmen für die

<sup>11</sup> Buttstädt, Kr. Weimar, Wüstung Emsen, Häuser 8 u. 9 (Donat/Timpel 1983, 128 ff. Abb. 12); Barbis, Kr. Osterode/Harz, Wüstung Königshagen, Häuser I,1–I,4 (Janssen 1965, 203 ff. Beil. 12; 18).

<sup>12</sup> Büraburg, Haus Schnitt 32 (Wand 1974a, 115 f.); Christenberg, Gebäude vor dem Osttor (Gensen 1975, 139 Taf. 1a).

<sup>13</sup> Bauten mit Steinfundament erbrachten u. a. die karolingischen Königshöfe Kirchheim bei Efringen-Kirchheim, Kr. Lörrach (Schmidt-Thomé 1981, 209 f.) sowie Rottweil (Klappauf 1982, 399 ff.) und regelmäßig die ottonischen Pfalzen und Königshöfe, wie u. a. Befunde von Gebese, Grone, Tilleda und Werla belegen.

<sup>14</sup> Dreihausen, Kr. Marburg-Biedenkopf (Gensen 1975, 157 ff.); Korbach-Lengefeld, Kr. Waldeck, Hünenkeller (Gensen/Hellwig/Kütke 1973); Romatsried, Gem. Eggenhal, Kr. Kaufbeuren (Ohlenroth 1937; Dannheimer 1973, 163 f. Abb. 8), Weißenburg (Meiborg 1989, 385 ff. Plan 1–2). Eine Ausnahme stellt die Burganlage Roßthal, Kr. Neumarkt, dar, in der sich bei Teilgrabungen ausschließlich Pfostenbauten gefunden haben (Schwarz 1975, 397 ff.).

<sup>15</sup> Zusammenhänge mit königlichem Grundbesitz ergaben sich in Zürich, Münsterhof, wo in einer Dienstsiedlung neben dem königlichen Stift, der Fraumünsterabtei, Ständerbauten des 9./10. Jhs. nachgewiesen wurden (Schneider/Gutscher 1991, 196 ff.) sowie in Westhofen, Kr. Iserlohn, einer Handwerkersiedlung, die wahrscheinlich zu dem am gleichen Ort gelegenen Königshof gehörte (Capelle 1974, 295 ff.). Kleine Bauten mit Steinfundament liegen aus folgenden Siedlungen des 9.–11. Jhs. vor: Eime, Kr. Alfeld (Barner 1935 Abb. 4); Großbrenbach, Kr. Sömmerda (Behm-Blancke 1955 Abb. 1); Hullern, Kr. Recklinghausen (Hoffmann 1939 Abb. 1; 3); Osterfingen, Kt. Schaffhausen (Guyan 1950 Abb. 1).

Ablösung der Pfostenbauweise ab<sup>16</sup>. Ergänzende Hinweise boten Untersuchungen in Wüstungen des 13./14. Jahrhunderts, bei denen ausschließlich Bauten mit Steinfundament aufgedeckt worden sind<sup>17</sup>. Da diesen Befunden in Mitteldeutschland gegenwärtig nur die Pfostenhäuser von Königshagen bei Barbis und Emsen bei Buttstädt gegenüberzustellen sind, scheint sich im bäuerlichen Hausbau die Ständerbauweise hier während des 12. Jahrhunderts durchgesetzt zu haben.

Daß sie sich auch im dörflichen Hausbau Süddeutschlands kaum früher etabliert haben dürfte, lassen bereits die vergleichsweise zahlreichen Befunde des 11./12. Jahrhunderts mit Pfostenbauweise vermuten. In Wülfigen erfolgte im 11. Jahrhundert eine Neuanlage der Siedlung mit einer gegenüber dem frühen Mittelalter wesentlich veränderten Bebauungsstruktur, die zwei deutlich getrennte Hofanlagen aufwies. Von dem nahe dem Bach gelegenen Hof konnte ein Keller mit zwei Bauphasen freigelegt werden, der sich neben oder innerhalb eines größeren Ständerbaus befand, wie der Ansatz einer Trockenmauer an seiner Südostecke erkennen ließ (Schulze-Dörlamm 1991, 49; Donat 1993b, 225). Die westlich gelegene Hofanlage umfaßte vier mittelgroße, zweischiffige Pfostenbauten und ein als Werkstatt genutztes Gebäude (Schulze-Dörlamm 1991 Abb. 5), das an drei Wänden ein Steinfundament aber auch eine Pfostenkonstruktion besaß. Ohne hier auf Einzelheiten in der Deutung des Befundes einzugehen, darf dieser als früher Beleg der Ständerbauweise im ländlichen Bereich angesehen werden. Allerdings hat es sich wohl um einen Betrieb gehandelt, der Teil eines adligen Hofes war<sup>18</sup>. Gleiches gilt wohl für die Siedlung von Werbach-Gamburg, Main-Tauber-Kreis, die am Beginn des 13. Jahrhunderts in Verbindung mit dem Bau einer Burg aufgelassen wurde und die Teile eines Ständerbaus (Haus 8) sowie zwei Steinkeller (Gebäude 1 und 3) des 11./12. Jahrhunderts erbracht hat (Bund/Gross 1988 Abb. 200). Eine ähnlich herausgehobene Stellung wies schließlich die in der Wüstung Krutzen bei Frankfurt a. M.-Kalbach gelegene Kirche mit großem Wirtschaftshof auf. Ein im 11. Jahrhundert errichteter Keller lag offenbar im Inneren eines größeren, in Fachwerkbauweise errichteten Gebäudes<sup>19</sup>.

<sup>16</sup> Teilgrabungen in hochmittelalterlichen Wüstungen erbrachten folgende Befunde: Bad Wildungen-Wega, Kr. Waldeck-Frankenberg: Überschneidung eines frühmittelalterlichen Grubenhauses durch kellerartigen, kleinen Steinfundamentbau des 12./13. Jhs. (Wand 1974b Abb. 1–3); Breitenworbis, Kr. Worbis, Wüstung Hugenworbis: Hofkomplex, u. a. Haus mit Steinfundament des 13. Jhs. über einer Siedlungsphase des 10./11. Jhs. mit Pfostenbauten (Timpel/Reuße 1986, 232 f.); Klein Schneen, Kr. Göttingen, Wüstung Mechelmeshusen: Werkstattssiedlung am Rande des eigentlichen Ortes, Rennöfen und Grubenhäuser des 10./11. Jhs., davon eines durch Ständerbau überschritten (Grote 1988); Helfta, Kr. Eisleben: indirekt erschlossene Ständerbauten und Grubenhäuser bzw. Keller des 11.–14. Jhs. einer wahrscheinlich dörflichen Siedlung im Gelände des ottonischen Königshofes (Donat 1988, 232 ff. Abb. 21–23; 29–31).

<sup>17</sup> Adelebsen, Kr. Göttingen, Wüstung Dornhagen: drei quadratische Kleinbauten (offenbar Speicher) sowie flache Hauspodeste (5×9 m; 7×9 m), 13./14. Jh. (Schröder 1987); Jena-Lobeda, Wüstung Selzdorf: zwei Häuser mit Steinfundament (5,5×6,0 m; 5,5×6,0 m), 13./14. Jh. (Lorenz 1974); Münchenroda, Kr. Jena, Wüstung Möbis: Haus mit Steinfundament (6×9 m), 14. Jh. (Walter 1986).

<sup>18</sup> Schulze 1982, 240 ff.; Schulze-Dörlamm 1991, 40 ff. – Bei dem Gebäude mit Steinfundament handelte es sich um eine nach Süden geöffnete Goldschmiede- oder Münzwerkstatt. Nach dem vorliegenden Plan zu urteilen, hat es möglicherweise zwei Bauphasen gegeben. Da sich ein Wandgräbchen direkt östlich an den Keller anschloß, könnten hier die Reste eines größeren, über dem Keller errichteten Hauses mit kombinierter Pfosten-Ständerbauweise erfaßt worden sein.

<sup>19</sup> Dohrn-Ihmig 1986, 511 ff. Abb. 8 Beil. 5. – In diesem Zusammenhang kann offen bleiben, ob mit der Autorin anzunehmen ist, daß dieses Fachwerkgebäude unter Verwendung eines Teils der nachgewiesenen Pfosten gebaut wurde, oder ob diese nicht eher zu einer älteren Bauphase gehörten und die in der Kellerfüllung aufgefundenen Bruchsteine und Reste von Lehmfachwerk auf einen ansonsten vollständig abgeackerten Ständerbau verweisen.

Aus bäuerlichen Siedlungen von Oberstetten, Adolzhausen und Marktheidenfeld hingegen liegen Steinfundamentbauten vor, die durchweg erst in das 13. Jahrhundert zu datieren sind<sup>20</sup>. Ferner fanden sich in der nach der Mitte des 11. Jahrhunderts in Sindelfingen entstandenen kleinen Siedlung neben den oben genannten Pfostenbauten mit zwei kleinen Ställen des 14. Jahrhunderts gesicherte Ständerbauten (Scholkman 1978, 48 f. Abb. 7,2) und wiesen bereits im 13. Jahrhundert errichtete Pfostenhäuser im Wandaufbau Einflüsse der Fachwerkbauweise auf (ebd. 45). In der Wüstung Vöhingen bei Schwieberdingen, Kr. Ludwigsburg, konnte schließlich neben zeitgleichen Pfostenbauten ein Gebäude mit Steinfundament des 11./12. Jahrhunderts aufgedeckt werden<sup>21</sup>. Bei einer Reihe weiterer Siedlungsbefunde aus Süddeutschland ist zwar sicher, daß die Pfostenbauweise spätestens im 12. Jahrhundert aufgegeben wurde, doch konnten von den nachfolgenden Ständerbauten des 13. Jahrhunderts lediglich die zugehörigen Keller mit Steinauskleidung nachgewiesen werden<sup>22</sup>.

Insgesamt ergibt sich aus den Hausfunden in hochmittelalterlichen dörflichen Siedlungen Mittel- und Süddeutschlands, daß die Ständerbauweise offenbar nicht vor dem 12. Jahrhundert angenommen worden ist und sich erst im 13. Jahrhundert weithin durchsetzte. Bereits jetzt liegen dieser Datierung so viele Siedlungen mit bis in das 12. Jahrhundert reichender Pfostenbauweise auf der einen und eine m.E. ebenfalls repräsentative Zahl gesicherter Ständerbauten des 13. Jahrhunderts auf der anderen Seite zu Grunde, daß sie als gesichert gelten kann. Blickt man auf die Resultate der archäologischen und der historischen Hausforschung vor allem in den Städten Südwestdeutschlands, so ist nicht zu übersehen, daß sich dort die Ständerbauweise deutlich früher durchgesetzt hatte. Ihr Auftreten im ländlichen Hausbau folgte demnach städtischem Vorbild. Gleiches zeigte sich im Auftreten früher Keller, die aus Städten bereits seit dem 12. Jahrhundert belegt sind, in dörflichen Siedlungen dagegen nicht vor dem 13. Jahrhundert auftreten (Donat 1993b, 225 ff.). Dies bestätigt die obengenannte Datierung insofern, als sich erwiesen hat, daß die Keller in Mittel- und Süddeutschland von Beginn an innerhalb der Häuser angelegt wurden, dies aber nur bei Ständerbauten möglich gewesen ist (ebd. 222 ff.).

Wie die Untersuchungen am erhaltenen Baubestand ergeben haben, sind in den Städten die Pfostenhäuser von Beginn an durch Fachwerkhäuser ersetzt worden. Daß Gleiches auf dem Lande erfolgte, wird man voraussetzen dürfen; d.h. bei den archäologisch nachgewiesenen dörflichen Ständerbauten des 13. Jahrhunderts handelte es sich ebenfalls bereits um Fachwerkhäuser. Erfreulicherweise muß das nicht allein mit dieser Argumentationskette begründet werden, sondern ergibt sich auch daraus, daß es sich gerade bei den am vollständigsten vorliegenden Grundrissen um direkte Parallelen zu typischen Formen erhaltener früher Bauernhäuser zu handeln scheint.

Bei Adolzhausen sind Teile von drei Gehöften untersucht worden, wobei sich quadratische Häuser mit Steinfundament fanden (Schäfer 1977). Der vollständig erhaltene

<sup>20</sup> Adolzhausen, Gem. Niederstetten, Main-Tauber-Kr., Hof 2, mittlere Phase (Schäfer 1977 Abb. 1–3); Oberstetten, Gem. Hohenstein, Kr. Reutlingen (Schmidt 1986 Abb. 229); Marktheidenfeld, Kr. Main-Spessart (Rückert 1987 Abb. 135).

<sup>21</sup> Arnold 1991; 1992. – Angaben zur Größe des Fundamentbaus fehlen; zur Datierung vgl. auch dies./Gross 1990.

<sup>22</sup> Ditzingen: Keller mit massiven Steinwänden, angeschnittenes Fundament, Steinpflaster des 11./12. Jhs. (Untermann/Gross 1987); Mering: Objekte 14, 28, 29, 57, 59; Hinweise auf ebenerdige Gebäude erbrachten die Steinpflaster 21, 49 b und 53 b (Garscha u. a. 1950, 153 ff.); Rottenburg: Keller mit massiven Steinwänden seit dem 12./13. Jh. (Schmidt 1983 Abb. 175; 1990 Abb. 197).

Grundriß des Hauses 1 (Hofstelle 2, 13. Jahrhundert) wies bei äußeren Abmessungen von  $9,4 \times 9,6$  m einen nutzbaren Innenraum von  $64 \text{ m}^2$  auf (*Abb. 1,1*). Angesichts dieser Gesamtgröße muß eine innere Raumgliederung vorausgesetzt werden, auch wenn sie im Befund nicht zu erkennen war. Für derart große, quadratische Bauten fehlen bisher Parallelen im archäologischen Material. Dagegen konnte im erhaltenen Baubestand des östlichen Mittelfranken eine vergleichbare Gruppe früher Bauernhäuser mit etwa quadratischem Grundriß nachgewiesen und am Beispiel des dendrochronologisch in das Jahr 1367 datierten Hauses von Höfstetten (*Abb. 1,2–4*) detailliert untersucht werden<sup>23</sup>. Das Haus von Höfstetten erreichte eine Grundfläche von  $12,8 \times 14,7$  m. Sechs auf Steinplatten gestellte und untereinander sorgfältig verzimmerte Säulen bildeten das Gerüst, auf dem der eigentliche Dachstuhl aufgestellt worden war. Das Vollwalmdach erreichte eine Höhe von  $11,2$  m, wobei die langen Dachsparren über das tragende Innengerüst weit nach außen reichten und von den Außenwänden nur zusätzlich abgestützt worden sind. Das Haus besaß einen Wohnteil mit Flur, Küche und von dort aus beheizter Stube sowie im rückwärtigen Teil einen Stall (*Abb. 1,2*). Da die Innenwände keine tragende Funktion hatten, verfügten sie auch nicht über eigene Fundamente. Angesichts dieser Übereinstimmungen ist der Grundriß von Adolzhausen wohl den Häusern des Typs Höfstetten zuzurechnen, auch wenn der Fundort etwas westlich des gegenwärtig erkannten Verbreitungsgebietes dieser spätmittelalterlichen Hausform liegt (K. Bedal 1983, 406 f.).

Im Unterschied dazu ist in Oberstetten (Schmidt 1986) ein  $122 \text{ m}^2$  großes, dreiräumiges Gebäude mit Steinfundament festgestellt worden (*Abb. 2,1*). Das Haus besaß traufseitige Außenzugänge zu allen drei Räumen und zusätzlich eine Tür zwischen dem westlichen und dem mittleren Raum, der Ofen und Herdstelle enthielt, also als Küche diente. Da der Ofen an der Querwand zum westlich anschließenden Raum stand, ist dieser offenbar von der Küche aus beheizt worden. Bei dem nur von außen her zugänglichen östlichen Raum handelte es sich wahrscheinlich um den Stall. Das Haus wies demnach eine dreizonige Gliederung in Wohnraum, Flur mit Küche und Stall auf. Gleiches gilt für den dreiräumigen,  $9,0 \times 15,5$  m großen Steinfundamentbau des 13. Jahrhunderts aus der Wüstung Eichenfürst (Rückert 1987) bei Marktheidenfeld (*Abb. 2,2*). Da es sich bei diesem Gebäude nach der urkundlichen Überlieferung um einen Schafhof gehandelt hat, mag sich erklären, daß der im Südwesten gelegene größte Raum Reste von zwei Feuerstellen erbrachte, das Haus also nur über einen kleinen Stallraum verfügt haben kann. Auch ein älterer, wahrscheinlich bereits in das 14. Jahrhundert zu datierender Befund von Schönfeld, Main-Tauber-Kreis, wies die gleiche Gliederung auf (Fehring 1973, 27 *Abb. 10*). Das  $11,6 \times 19,0$  m große Gebäude mit durchgehendem äußerem Steinfundament besaß im Ostteil einen etwa  $4$  m breiten, durch ein schwaches Fundament abgetrennten Raum, den ein Ofen als Wohnstube auswies. Vor diesem lag ein  $4,5$  m breiter Flur mit traufseitigem Zugang, der nach Westen durch eine Reihe von Unterlegsteinen begrenzt wurde. Diese dürften nicht nur Innenständer getragen haben, sondern zugleich eine zweite, leichtere Innenwand markieren. Reste eines Herdes an der rückwärtigen Wand belegen, daß der Flurraum zugleich als Küche diente. Der große,  $9,5$  m tiefe westliche Raum ist daher als Stall anzusehen. Ob eine Unterbrechung des Fundaments nahe des Südwestecke einen gesonderten Stallzugang verbirgt, kann nicht entschieden werden.

<sup>23</sup> Höfstetten: Bedal/Bedal 1987, 14 ff.; weitere Parallelen: K. Bedal 1983, 406 ff.; Kirchner/Kirchner 1983, 319 ff.



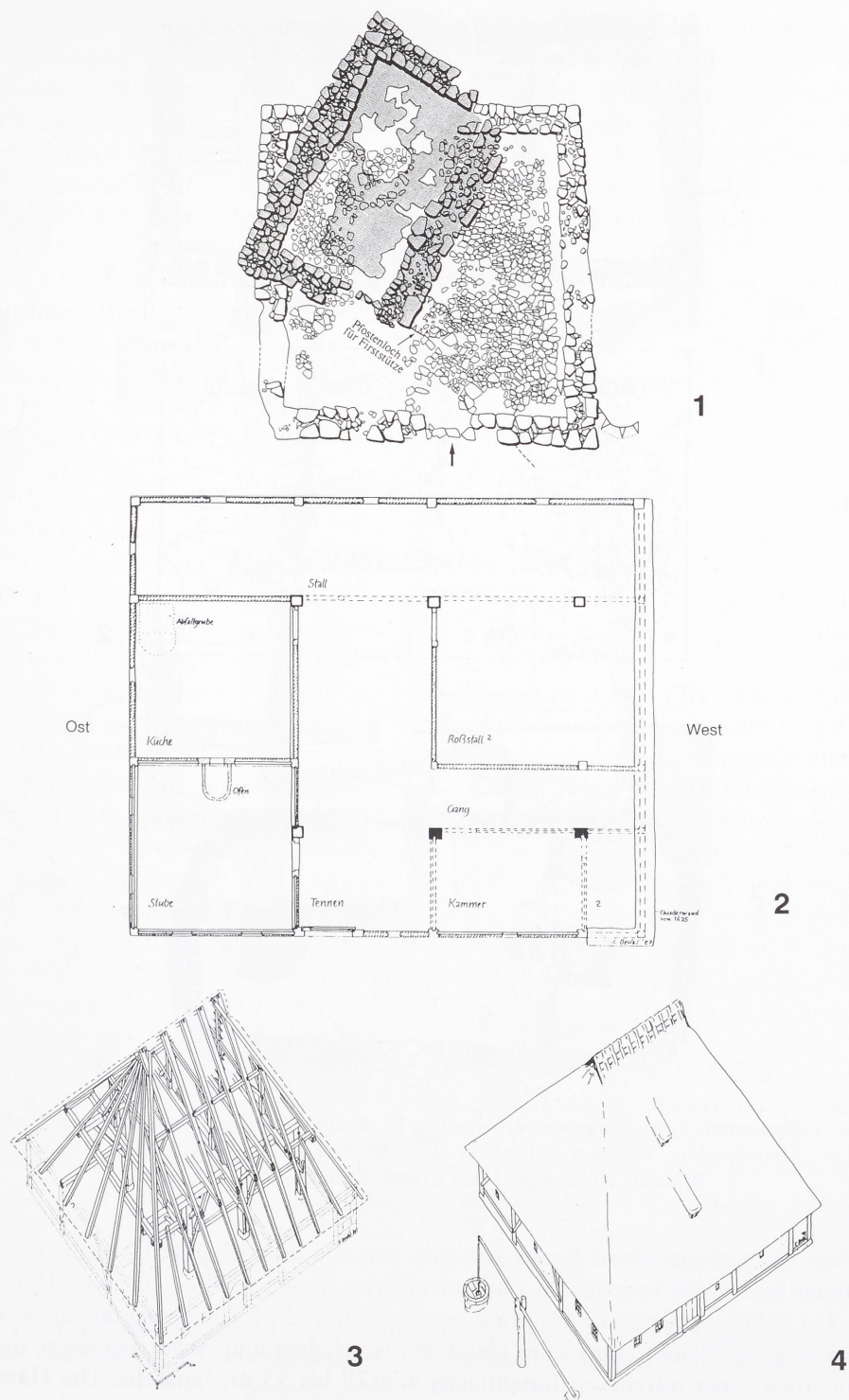
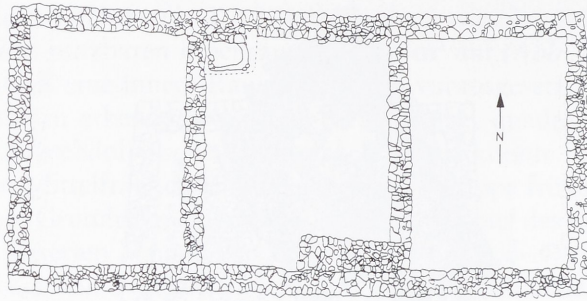
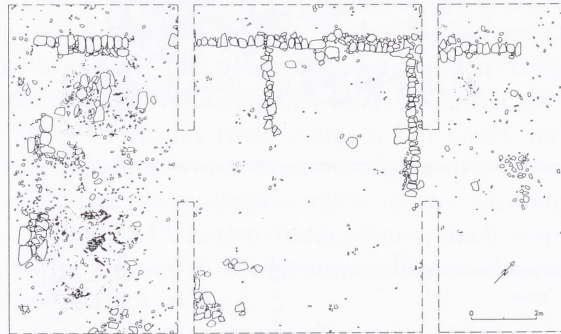


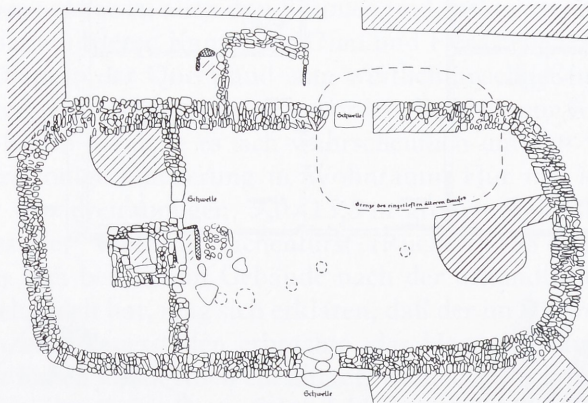
Abb. 1. 1 Niederstetten-Adolzhausen, Main-Tauber-Kreis, Wüstung Dunkenrod. Haus 1 der Hofstelle 2 (nach Schäfer 1977); 2 Höfstetten, Gem. Heilsbronn, Lkr. Ansbach. Grundriß zur Bauzeit (1367 d); 3 Höfstetten, Schaubild des eindeutig rekonstruierbaren Holzgerüst; 4 Höfstetten, Gesamtansicht zur Bauzeit 1367/1368 (nach K. Bedal 1987). – 1–2 M. 1:200; 3–4 o. M.



1



2



3

Abb. 2. 1 Oberstetten, Gem. Hohenstein-Oberstetten, Kr. Reutlingen (nach Schmidt 1986); 2 Marktheidenfeld, Lkr. Main-Spessart, Wüstung Eichenfürst (nach Rückert 1988); 3 Grillenberg, Kr. Sangerhausen, Wüstung Hohenrode, Haus 1 (nach Grimm 1939). – M. 1:200.

Aus Mitteleuropa liegen Befunde vor, die weitgehende Übereinstimmungen erkennen lassen. So konnten in Hohenrode vier Wohngebäude (Grimm 1939, 14 ff. Abb. 16) nahezu vollständig freigelegt werden (Abb. 2,3; 3,1-2), bei denen es sich um langrechteckige Bauten mit einem kleineren, westlichen und einem größeren, östlichen Raum sowie einer nutzbaren Innenfläche von 79 bis 95 m<sup>2</sup> handelte. Die Häuser besaßen zwei Zugänge, die nachweislich bei Haus 3 und 16<sup>24</sup>, vermutlich aber auch bei

<sup>24</sup> Haus 16 hat bei einem Umbau Anbauten an der südlichen und nördlichen Traufseite erhalten. Der südliche, quadratische Raum diente in der Folge als Küche, die über den ursprünglichen zweiten Außenzugang betreten worden ist.

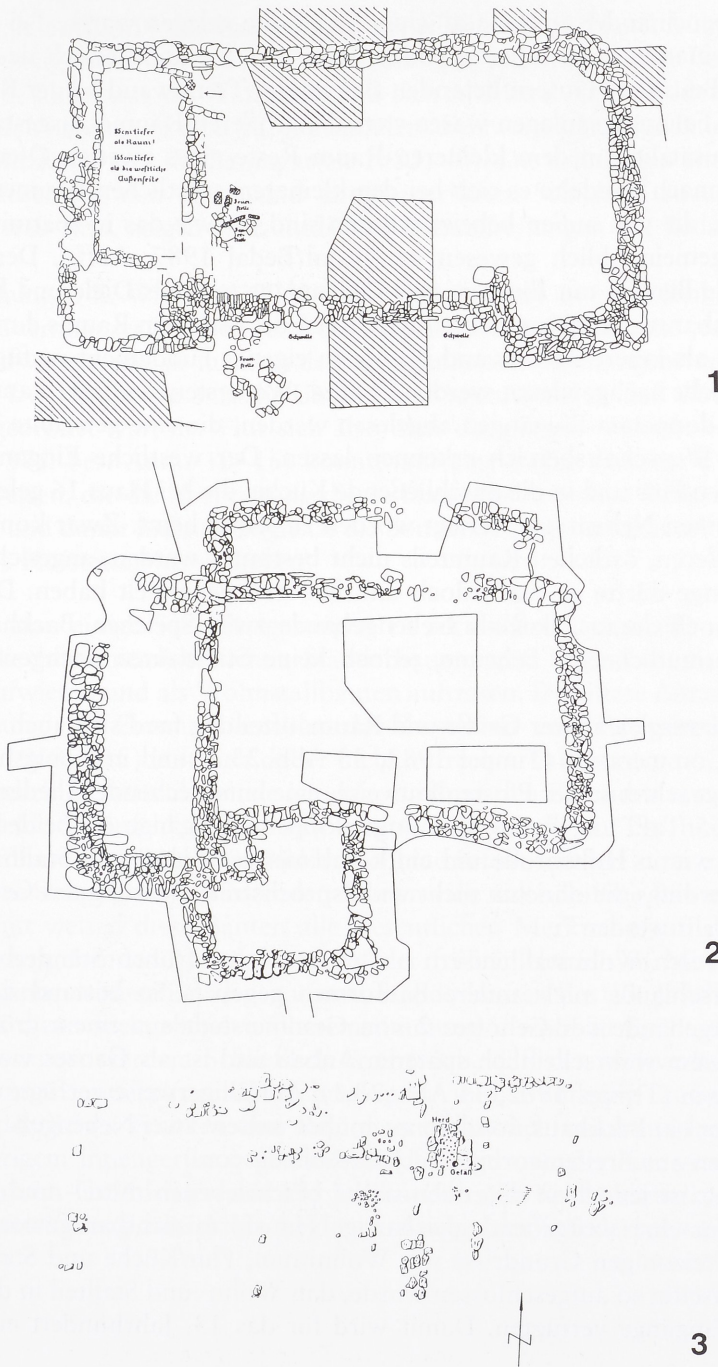


Abb. 3. 1–2 Grillenberg, Kr. Sangerhausen, Wüstung Hohenrode, Haus 3 und 16 (nach Grimm 1939);  
 3 Bösleben-Wüllersleben, Kr. Arnstadt, Wüstung Gommerstedt, Hof 2, Haus 23 (nach Timpel 1982). –  
 M. 1:200.

Haus 13 nebeneinander an der südlichen Traufseite gelegen waren. Bei Haus 1 lagen sie auf den einander gegenüberliegenden Traufseiten, waren jedoch deutlich versetzt angeordnet. Bei allen Häusern befanden sich an der Trennwand beider Räume Türöffnungen. Mit Feuerungsanlagen waren stets die größeren Räume ausgestattet. In Haus 1 konnten zusätzlich in dem kleineren Raum Reste eines zweiten Ofens beobachtet werden. Demnach handelte es sich bei den kleineren, westlichen Räumen um Wohn-/Schlafstuben, die von außen beheizt worden sind, so wie das in spätmittelalterlichen Häusern allgemein üblich gewesen ist (Bedal/Bedal 1987, 51 ff.). Der nach Osten anschließende Bereich mit Eingang und Ofenanlage muß als Diele und Küche gedient haben. Offenbar war er gegen den größeren Teil des östlichen Raums durch eine Wand getrennt, die als innere Trennwand über kein eigenes Fundament verfügte und daher im Befund nicht nachgewiesen werden konnte. Wenigstens indirekt kann diese Wand aber an den doppelten Eingängen abgelesen werden, die eine getrennte Funktion von Wohn- und Wirtschaftsbereich erkennen lassen. Der westliche Eingang führte also wohl auf einen Flur und in die anschließende Küche, die bei Haus 16 gelegentlich eines Umbaus in einen Nebenraum verlegt worden zu sein scheint. Zwar konnte die Funktion des größeren, östlichen Raumteils nicht bestimmt werden, angesichts der gesonderten Zugänge dürfte es sich jedoch um den Stall gehandelt haben. Diese Deutung ergibt sich auch daraus, daß als Nebengebäude zwar Speicher, Backhäuser und im Gehöft 3 vermutlich eine Scheune, jedoch keine Stallbauten nachgewiesen werden konnten.

Ein Haus vergleichbarer Größe und Raumaufteilung fand sich auch in der Hofanlage 1 von Gommerstedt (Timpel 1982, 33 Abb. 23,2) und in Königshagen ließ das Haus I,1, ungeachtet seiner Pfostenbauweise, eine entsprechende Gliederung erkennen (Janssen 1965 Taf. 13), besaß allerdings doppelte Eingänge an beiden Traufseiten. Falls es sich wie in Hohenrode um ein kombiniertes Wohn- und Stallhaus gehandelt hat, muß allerdings die ohnehin nicht widerspruchsfreie Deutung des Gesamtbefundes in Frage gestellt werden<sup>25</sup>.

Neben diesen Wohnstallhäusern hat es unter den frühen Ständerbauten Mittel- und Süddeutschlands auch andere Bauformen gegeben. So bestand das nur 47 m<sup>2</sup> große Hauptgebäude des Gehöftes 2 von Gommerstedt aus einem größeren Wohnraum und einem wahrscheinlich späteren Anbau und ist als Ganzes wohl als Wohnhaus anzusehen (Timpel 1982, 34 Abb. 23,1). Auffälligerweise verfügte dieses Gehöft nicht nur über ein Backhaus, sondern auch über weitere zwei Nebengebäude. Ähnliche Befunde liegen aus Breitenworbis und Jena-Lobeda vor.

Insgesamt ist jedoch in den oben näher beschriebenen mittel- und süddeutschen Ständerbauten eine weitgehend gleichartige Hausform sichtbar geworden, die sich durch ihre dreizonigen Grundrisse mit Wohnraum, Flur/Küche und Stall auszeichnet und die traufseitig so aufgeschlossen wurde, daß Wohn- und Stallteil in der Regel über gesonderte Eingänge verfügten. Damit wird für das 13. Jahrhundert eine Hausform

<sup>25</sup> Da auch Gehöft I von Königshagen Funde des 12. bis 14. Jhs. erbrachte, ist mit einer langen Nutzungsdauer zu rechnen. Das setzt bei den Pfostenbauten mehrfache Erneuerungen zwingend voraus. Überschneidungen zwischen Häusern I,1 und I,2, die beide mit Feuerstellen versehen waren, lassen dies ebenso erkennen, wie die Beobachtung, daß die Masse des Fundmaterials im Bereich von Haus I,1 und einem weiteren, nur teilweise freigelegten Gebäude auf der Südseite der Hofanlage geborgen worden ist. Es kann also nicht ausgeschlossen werden, daß das Wohnhaus mehrfach erneuert und dabei im Hofbereich verlagert worden ist. Dann allerdings kann der aus dem vorgelegten Grundriß scheinbar sicher abzulesende Dreiseithof so nicht bestanden haben.

sichtbar, wie sie auch von der historischen Bauforschung an Hand früher erhaltener Bauernhäuser festgestellt worden ist. Daß es sich dabei nur um wenige Belege handelt, erklärt sich vor allem aus der Tatsache, daß sich in Mittel- und Süddeutschland bei Vollbauernhöfen bereits seit dem 15. Jahrhundert die zweigeschossige Bauweise durchsetzte (Schmolitzky 1968, 38; Baumgarten 1985, 40). Die erhaltenen eingeschossigen Bauten, die durchweg den klein- und unterbäuerlichen Schichten zuzurechnen und kaum zu datieren sind, zeigen sehr ähnliche Raumaufteilungen (A. Bedal 1986, 56 f. Abb. 58).

Untersuchungen E. Wiesers (1975, 10 ff. Abb. 1–3; 6) an einer Reihe westmittelfränkischer Bauernhäuser ergaben, daß die ursprünglichen Hauskerne jene dreizonige Gliederung aufwiesen, wie sie auch an den obengenannten Grabungsbefunden sichtbar geworden ist. Der einzige wesentliche Unterschied bestand darin, daß die Küche neben der Stube angeordnet war, der Flur sich also über die gesamte Hausbreite erstreckte. Wieser (ebd. 37 f. bes. Anm. 10–16) konnte auf eine Reihe weiterer Einzeluntersuchungen verweisen, die die Verbreitung dieses Haustyps in weiten Teilen Süddeutschlands belegen und damit indirekt zugleich die Sonderstellung der ostfränkischen Hausform des Typs Höfstetten hervorheben.

Versucht man einige Schlußfolgerungen zu formulieren, so wird sich feststellen lassen, daß die hochmittelalterlichen Ständerbauten von Beginn an eine dreizonige Gliederung aufwiesen und als Wohnstallbauten auftraten. Die ältere Annahme, es habe eine Entwicklung vom Einraumhaus über das Zweiraum- zum Dreiraumhaus gegeben (Schmolitzky 1968, 30 f.) läßt sich daher nicht aufrechterhalten.

Das eigentlich Hervorzuhebende ist aber, daß mit den Befunden von Oberstetten, Marktheidenfeld, Schönfeld, Hohenrode und Gommerstedt ein Typ hochmittelalterlicher Bauernhäuser aus Mittel- und Süddeutschland erfaßt werden konnte, für den sich nach den Abmessungen der vorliegenden Bauten eine zweischiffige Bauweise erschließen läßt. Damit weisen diese Bauten alle wesentlichen Merkmale auf, die den Fachwerkbau des ausgehenden Mittelalters und der frühen Neuzeit in Mittel- und Süddeutschland kennzeichneten. Die genannten Ständerbauten des 13. Jahrhunderts dürfen angesichts dieser weitgehenden Übereinstimmungen wohl zu Recht als Fachwerkhäuser rekonstruiert werden. Schließlich ergibt sich, daß den weitverbreiteten zweischiffigen Bauten mit prinzipiell rechteckigem und traufseitig aufgeschlossenem Grundriß, im östlichen Franken eine Region grundsätzlich quadratischer Bauten mit vierständrigem Innengerüst gegenüberstand. Folgt man der hier vorgeschlagenen Interpretation von Grundrissen des 13. Jahrhunderts, so reicht diese regional unterschiedliche Entwicklung zurück bis zu den Anfängen der Ständerbauweise im ländlichen Hausbau.

## Literatur

Arnold 1989

S. Arnold, Weitere Untersuchungen im Bereich der Wüstung Reistingen, Stadt Herrenberg, Kreis Böblingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1989, 277–279.

Arnold 1991

Dies., Fortsetzung der Untersuchungen der Wüstung Vöhringen, Gem. Schwieberdingen, Kreis Ludwigsburg. Ebd. 1991, 300–301.

Arnold 1992

Dies., Die dritte Grabungskampagne auf dem Gebiet der Wüstung Vöhringen, Gem. Schwieberdingen, Kreis Ludwigsburg. Ebd. 1992, 259–261

Arnold/Gross 1990

Dies./U. Gross, Archäologische Untersuchungen im Gebiet der Wüstung Vöhingen, Gemeinde Schwieberdingen, Kr. Ludwigsburg. Ebd. 1990, 233–235.

Barner 1935

W. Barner, Ein spätkarolingisches Bauerngehöft auf der Wüstung Assum (Feldmark Eime, Kr. Alfeld). Kunde 3, 1935, 113–128.

Barthel/Suhle 1965

H.-J. Barthel/A. Suhle, Ein mittelalterliches Haus in Mosbach bei Eisenach. Alt-Thüringen 7, 1965, 296–306.

Baumgarten 1985

K. Baumgarten, Das deutsche Bauernhaus. Eine Einführung in seine Geschichte vom 9. bis zum 19. Jahrhundert (Berlin 1985).

A. Bedal 1986

A. Bedal, Haus- und Bauformen auf der schwäbischen Alb. In: Museumsmagazin 3. Hauslandschaften in Baden-Württemberg (Stuttgart 1986) 34–61.

A. Bedal 1988

Dies., Die ältesten Fachwerkbauten in Schwäbisch-Hall. Hausbau im Mittelalter 3 (= Jahrb. Hausforsch., Sonderbd., 1988, 313–346.

K. Bedal 1983

K. Bedal, Bäuerliche Bauten des späten Mittelalters in Nordbayern. Jahrb. Hausforsch. 3, 1983, 377–422.

K. Bedal 1988

Ders., Der vollendete Anfang im Mittelalter – unzeitgemäßer Versuch einer Generalisierung. Hausbau Mittelalter 3, 1988, 9–29.

K. Bedal 1993

Ders., Historische Hausforschung (Bad Windsheim 1993).

Bedal/Bedal 1987

A. Bedal/K. Bedal, Ein Bauernhaus aus dem Mittelalter (Bad Windsheim 1987).

Behm-Blancke 1955

G. Behm-Blancke, Das frühdeutsche Haus von Großbrembach bei Weimar. Alt-Thüringen 1, 1955, 273–289.

Biel 1983

J. Biel, Grabungen im Industriegebiet „Seewiesen“ bei Heidenheim-Schnaitheim. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1983, 184–190.

Böhm 1992

K. Böhm, „Ehrespach“ wiederentdeckt – ein neuer bajuwarischer Haustyp aus Irlbach. Arch. Jahr Bayern 1992, 138–140.

Bund/Gross 1988

G. Bund/U. Gross, Mittelalterliche Siedlungsbefunde in Werbach-Gamberg, Main-Tauber-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1988, 272–276.

Capelle 1974

T. Capelle, Die karolingisch-ottonische Bronze gießersiedlung bei Kückshausen. Frühmittelalterl. Stud. 8, 1974, 294–302.

Dannheimer 1973

H. Dannheimer, Die frühmittelalterliche Siedlung bei Kirchheim (Ldkr. München, Oberbayern). Vorbericht über die Untersuchung im Jahre 1970. Germania 51, 1973, 152–169.

Dohrn-Ihmig 1986

M. Dohrn-Ihmig, Eine frühe Kirche am Wege des toten Bonifatius: Krutzen im Kalbacher Feld, Stadt Frankfurt a. M. Germania 64, 1986, 499–532.

Donat 1980

P. Donat, Haus, Hof und Dorf in Mitteleuropa vom 7. bis 12. Jahrhundert. Arch. Beitr. Entwicklung u. Struktur bäuerl. Siedlung (Berlin 1980).

Donat 1988

Ders., Der Königshof Helfta I–II. Zeitschr. Arch. 22, 1988, 103–125; 225–259.

Donat 1991

Ders., Zur Entwicklung germanischer Siedlungen östlich des Rheins bis zum Ausgang der Merowingerzeit. Ebd. 25, 1991, 149–176.

- Donat 1993a  
Ders., Die hochmittelalterlichen Häuser der Art Gasselte B. In: Archäologie des Mittelalters und Bau-  
forschung im Hanseraum (Rostock 1993) 391–396.
- Donat 1993b  
Ders., Zehn Keller von Gebese, Kr. Erfurt. Studien zu hochmittelalterlichen Kelleranlagen. Alt-Thürin-  
gen 27, 1993, 207–264.
- Donat/Timpel 1983  
Ders./W. Timpel, Die Ausgrabungen auf der Wüstung Emsen bei Buttstädt, Kr. Sömmerda. Ebd. 19,  
1983, 99–156.
- Engelhardt 1980  
B. Engelhardt, Archäologisches zur früh- und hochmittelalterlichen Geschichte Kelheims. In: Vorzeit  
zwischen Main und Donau (Erlangen 1980) 273–298.
- Engelhardt 1987  
Ders., Ausgrabungen am Main-Donau-Kanal. Archäologie und Geschichte im Herzen Bayerns (Mün-  
chen 1987).
- Fehring 1973  
G. P. Fehring, Zur archäologischen Erforschung mittelalterlicher Dorfsiedlungen in Südwestdeutsch-  
land. Zeitschr. Agrargesch. u. Agrarsoziologie 21, 1973, 1–35.
- Fehring 1986  
Ders., Städtischer Hausbau in Norddeutschland von 1150 bis 1250. Zeitschr. Arch. Mittelalter Beih.  
4 (1986) 43–61.
- Garscha 1950  
F. Garscha, Eine Dorfanlage des frühen Mittelalters bei Merdingen (Ldkr. Freiburg). Bad. Fundber.  
18, 1950, 137–183.
- Geisler 1983  
H. Geisler, Studien zur Archäologie frühmittelalterlicher Siedlungen in Altbayern (ungedr. Diss. Mün-  
chen 1983).
- Gensen 1975  
R. Gensen, Christenberg, Burgwald und Amöneburger Becken in der Merowinger- und Karolingerzeit.  
In: Althessen im Frankenreich (Sigmaringen 1975) 121–172.
- Gensen 1978  
Ders., Die chattische Großsiedlung von Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis. Arch. Denkmäler Hes-  
sen 2 (Wiesbaden 1978).
- Gensen 1984  
Ders., Eine ländliche Siedlung bei Geismar (Fritzlar, Schwalm-Eder-Kreis). In: H. Roth/E. Wamers  
(Hrsg.), Hessen im Frühmittelalter (Sigmaringen 1984) 67–73; 240–241.
- Gensen/Hellwig/Küthe 1973  
Ders./W. Hellwig/H. Küthe, Der Ringwall „Hünenkeller“ bei Korbach-Lengefeld, Kr. Waldeck. Fund-  
ber. Hessen 13, 1973, 203–224.
- Grimm 1939  
P. Grimm, Hohenrode, eine mittelalterliche Siedlung im Südharz (Halle 1939).
- Grimm 1966  
Ders., Der Beitrag der Archäologie für die Erforschung des Mittelalters. In: Probleme des frühen Mittel-  
alters in archäologischer und historischer Sicht (Berlin 1966) 39–74.
- Grote 1988  
K. Grote, Grabungen und größere Geländearbeiten der Kreisdenkmalpflege des Landkreises Göttingen  
im Jahre 1987. Göttinger Jahrb. 36, 1988, 285–292.
- Guyan 1950  
W. U. Guyan, Eine frühmittelalterliche Siedlung von Osterfingen (Kt. Schaffhausen). Zeitschr. Schwei-  
zer. Arch. u. Kunstgesch. 11, 1950, 193–215.
- Guyan 1991  
Ders., Das Mittelalterdorf Berslingen bei Schaffhausen. Ausgrabungen 1968–1970. Ebd. 48, 1991,  
193–233.
- van Haaff 1985  
G. van Haaff, Oud-Leusden. Rekonstruktie van een 12de eeuwse boerderij. ROB Overdrukken 249,  
1985, 10f.

- Hardes 1967  
W. Hardes, Mittelalterliche Siedlungsfunde in Etzean, Kr. Erbach/Odw. Fundber. Hessen 7, 1967, 94–100.
- Hoffmann 1939  
H. Hoffmann, Ein mittelalterliches Gehöft bei Hullern, Kr. Recklinghausen. Westfalen 24, 1939, 167–177.
- Holwerda 1920  
J. H. Holwerda, Saksische Burchten in Nederland. Oudheidkde. Mededel. 1, 1920, 41–63.
- Hübener 1969  
W. Hübener, Absatzgebiete frühgeschichtlicher Töpfereien in der Zone nördlich der Alpen (Bonn 1969).
- Janssen 1965  
W. Janssen, Königshagen, ein archäologisch-historischer Beitrag zur Siedlungsgeschichte des südwestlichen Harzvorlandes (Hildesheim 1965).
- Janssen/Knörzer 1972  
Ders./K. H. Knörzer, Die frühmittelalterliche Niederungsburg bei Haus Meer, Stadt Meerbusch, Kreis Grevenbroich (Grevenbroich 1972).
- Kind 1989  
C.-J. Kind, Ulm-Eggingen. Bandkeramische Siedlung und mittelalterliche Wüstung (Stuttgart 1989).
- Kirchner/Kirchner 1983  
W. u. W. Kirchner, Spätmittelalterliche Bauernhäuser im Bereich von Altmühl und Donau. Hausbau im Mittelalter (= Jahrb. Hausforsch. 33, 1983, 319–376).
- Klappauf 1982  
L. Klappauf, Zu den Ergebnissen der Grabungen 1975–1979 im Gebiet des ehemaligen Königshofes von Rottweil am Neckar. Arch. Korrb. 12, 1982, 399–407.
- Krämer 1951  
W. Krämer, Frühmittelalterliche Siedlung bei Burgheim, Ldkr. Neuburg a. d. Donau. Germania 29, 1951, 139–141.
- Lieb 1991  
E. Lieb, Siedlungsbefunde aus einer Dorfwüstung im Stadtgebiet von Albstadt-Ebingen, Zollernalbkreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1991, 305–308.
- Lienemann/Tolksdorf-Lienemann 1991  
J. Lienemann/E. Tolksdorf-Lienemann, Phosphatkartierungen in den alamannischen Häusern von Lauchheim, Ostalbkreis. Ebd. 192–195.
- Lohrum 1985  
B. Lohrum, Zwei unterschiedliche hochmittelalterliche Hauskonstruktionen in Eßlingen am Neckar. Hausbau Mittelalter 2, 1985, 293–317.
- Lohrum 1988  
Ders., Mittelalterliche Haus- und Dachkonstruktion in Biberach an der Riß. Ebd. 3, 1988, 365–417.
- Lohrum 1992  
Ders., Fachwerkbau. In: Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch. Die Stadt um 1300 (Stuttgart 1992) 248–266.
- Lohrum/Bleyer 1988  
Ders./H.-J. Bleyer, Notizen zum Bauen und Wohnen im ausgehenden Mittelalter 4. Raumnutzungen und Grundrißvarianten. Denkmalpf. Baden-Württemberg 17, 1988, 30–37.
- Lorenz 1974  
U. Lorenz, Untersuchungen zur Besiedlung der Wüstung Selzdorf bei Jena-Lobeda. Ausgr. u. Funde 19, 1974, 280–285.
- Lutz 1970  
D. Lutz, Archäologische Grabungen im Bereich der Dorfwüstung Zimmern auf Gemarkung Stebbach, Kr. Sinsheim. Zeitschr. Gesch. Oberrhein 118, 1970, 57–65.
- Lutz 1990  
Ders., Eine abgegangene Siedlung bei Mannheim-Wallstadt. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1990, 228–232.
- Meiborg 1989  
Ch. Meiborg, Die Burg Weißenstein bei Marburg-Wehrda. Bericht über die Ausgrabung der Jahre 1987 und 1988. Hess. Jahrb. Landesgesch. 39, 1989, 381–407.



Müller-Wille 1968

M. Müller-Wille, Eine Niederungsburg bei Haus Meer, Gem. Büderich, Kreis Grevenbroich. Rhein. Ausgr. 1 (Bonn 1968) 1–55.

Ohlenroth 1937

L. Ohlenroth, Zum Hausbau des frühen Mittelalters in Süddeutschland. Mannus 29, 1937, 535–544.

Osterhaus 1986

U. Osterhaus, Ein frühmittelalterliches Gehöft mit Gräberfeld von Burgweinting. Arch. Jahr Bayern 1986, 139–140.

Planck 1990

D. Planck, Die Wiederbesiedlung der Schwäbischen Alb und des Neckarlandes durch die Alemanen. In: Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland (Sigmaringen 1990) 69–96.

Reichmann 1982

Ch. Reichmann, Ländliche Siedlungen der Eisenzeit und des Mittelalters in Westfalen. Offa 39, 1982, 163–182.

Reichmann 1984

Ders., Zur Entstehungsgeschichte des Niederdeutschen Hallenhauses. Rhein.-Westfäl. Zeitschr. Volkskde. 29, 1984, 31–64.

Reichmann 1991

Ders., Der ländliche Hausbau in Niederdeutschland zur Zeit der salischen Kaiser. In: Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit 1. In den nördlichen Landschaften des Reiches (Sigmaringen 1991) 277–298.

Rösener 1989

W. Rösener, Strukturformen der adligen Grundherrschaft in der Karolingerzeit. In: Strukturen der Grundherrschaft im frühen Mittelalter (Göttingen 1989) 126–180.

Rückert 1987

P. Rückert, Archäologisch-historische Forschungen in einer mittelalterlichen Wüstung bei Eichenfürst. Arch. Jahr Bayern 1987, 179–181.

Schäfer 1977

H. Schäfer, Die abgegangene Siedlung Dunkenrod, Gemeinde Niederstetten-Adolzhausen, Main-Tauber-Kreis. Denkmalpfl. Baden-Württemberg 6, 1977, 70–75.

Schmidt 1983

E. Schmidt, Webhäuser der Wüstung Sülchen auf Gemarkung Rottenburg am Neckar, Kreis Tübingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1983, 215–217.

Schmidt 1986

Ders., Ein dreigeteiltes mittelalterliches Steinhaus in Hohenstein-Oberstetten, Kreis Reutlingen. Ebd. 1986, 302–305.

Schmidt 1989

Ders., Neue Grabungsbefunde der abgegangenen Siedlung Sülchen auf der Gemarkung Rottenburg, Kreis Tübingen. Ebd. 1989, 271–274.

Schmidt-Thomé 1981

P. Schmidt-Thomé, Der karolingische Königshof von Kirchen. Führer vor- u. frühgesch. Denkmäler 47 (Mainz 1981) 206–211.

Schmolitzky 1968

O. Schmolitzky, Das Bauernhaus in Thüringen (Berlin 1968).

Schneider/Gutscher 1991

J. E. Schneider/D. Gutscher, Holz- und Steinbauten aus dem 9./10. Jahrhundert in Zürich. In: H. W. Böhme (Hrsg.), Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit 2. In den südlichen Landschaften des Reiches (Sigmaringen 1991) 195–215.

Schneider 1986

O. Schneider, Eine alamannische Hofstelle auf dem „Trentelberg“ bei Gablingen. Arch. Jahr Bayern 1986, 141–142.

Schnyder 1991

R. Schnyder, Zum Fundgut von Berslingen. Zeitschr. Schweizer. Arch. u. Kunstgesch. 48, 1991, 281–292.

Scholkmann 1978

B. Scholkmann, Sindelfingen/Obere Vorstadt. Eine Siedlung des hohen und späten Mittelalters (Stuttgart 1978).

Schröder 1987

E. Schröder, Funde und Befunde zu Siedlung und Wirtschaft der spätmittelalterlichen Wüstung Dornhagen bei Adelebsen, Kr. Göttingen. *Göttinger Jahrb.* 1987, 95–116.

Schroller 1935

H. Schroller, Die sächsische Wallburg bei Heeßel, Kr. Burgdorf. *Nachr. Niedersachsen Urgesch.* 9, 1935, 27–46.

Schulze 1982

M. Schulze, Die Wüstung Wülfigen in Nordwürttemberg. *Offa* 39, 1982, 235–243.

Schulze-Dörlamm 1991

Schulze-Dörlamm, Das Dorf Wülfigen im württembergischen Franken während des 11. und 12. Jahrhunderts. In: H. W. Böhme (Hrsg.), *Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit 2. In den südlichen Landschaften des Reiches (Sigmaringen 1991)* 39–56.

Schwarz 1975

K. Schwarz, Der frühmittelalterliche Landesausbau in Nordost-Bayern archäologisch gesehen. *Ausgr. Deutschland 2 (Mainz 1975)* 338–409.

Steuer 1985

H. Steuer, Frühmittelalterlicher Holzbau. Ber. 10. Sitzung Arbeitsgemeinschaft „Mittelalter“, Detmold 1985. *Zeitschr. Arch. Mittelalter* 13, 1985, 199–227.

Stork 1988

I. Stork, Ein frühmittelalterliches Dorf bei Renningen, Kr. Böblingen. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1988, 224–228.

Stork 1990

Ders., Die Siedlung zum Gräberfeld bei Lauchheim, Ostalbkreis. *Denkmalpfl. Baden-Württemberg* 19, 1990, 18–22.

Stork 1991

Ders., Eine neue Siedlung der Völkerwanderungs- und Merowingerzeit bei Renningen, Kr. Böblingen. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1991, 183–187.

Timpel 1982

W. Timpel, Gommerstedt, ein hochmittelalterlicher Herensitz in Thüringen (Weimar 1982).

Timpel/Reuße 1986

Ders./H. Reuße, Archäologische Untersuchungen auf der Wüstung Hugenworbis bei Breitenworbis, Kr. Worbis. *Ausgr. u. Funde* 31, 1986, 231–234.

Trier 1969

B. Trier, Das Haus im Nordwesten der Germania libera (Münster 1969).

Untermann/Gross 1987

M. Untermann/K. Gross, Mittelalterliche Siedlungsbefunde in Ditzingen, Kreis Ludwigsburg. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1987, 186–190.

von Uslar 1964

R. von Uslar, Studien zu frühgeschichtlichen Befestigungen zwischen Nordsee und Alpen (Köln, Graz 1964).

Vychytil 1991

P. Vychytil, Keramik des 8. bis 13. Jahrhunderts aus Siedlungen am Maindreieck (Bonn 1991).

Walter 1986

D. Walter, Untersuchungen auf der Wüstung Möbis bei Münchenroda, Kr. Jena. *Ausgr. u. Funde* 31, 1986, 238–240.

Wand 1974a

N. Wand, Der Büraberg bei Fritzlar (Kassel 1974).

Wand 1974b

Ders., Eine karolingische Webhütte und ein mittelalterlicher Keller aus Bad Wildungen-Wega, Kr. Waldeck-Frankenberg. *Fundber. Hessen* 14, 1974, 381–388.

Wand 1991

Ders., Holzheim bei Fritzlar in salischer Zeit – Ein nordhessisches Dorf mit Herrensitz, Fronhof und Eigenkirche. In: H. W. Böhme (Hrsg.), *Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit 1. In den nördlichen Landschaften des Reiches (Sigmaringen 1991)* 169–209.

Waterbolk 1980

H. T. Waterbolk, Hoe oud zijn de Drentse dorpen. *Westerheem* 29, 1980, 190–212.

Waterbolk 1991

Ders., Das mittelalterliche Siedlungswesen in Drenthe. In: H. W. Böhme (Hrsg.), Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit 1. In den nördlichen Landschaften des Reiches (Sigmaringen 1991) 47–108.

Wieser 1975

E. Wieser, Grundrißwandlungen des Bauernhauses in Mittelfranken. Beitr. Hausforsch. 1 (Detmold 1975) 9–80.

Wieser/Becker 1975

Ders./B. Becker, Die Entwicklung des spätmittelalterlichen Säulenbaus in Bad Windsheim und Uffenheim. Jahrb. Bayer. Denkmalpfl. 29, 1975, 35–71.

Winghart 1983

S. Winghart, Frühmittelalterliche Siedlungen von Eching und München-Engschalking. Arch. Jahrb. Bayern 1983, 139–144.

Winkelmann 1954

W. Winkelmann, Eine westfälische Siedlung des 8. Jahrhunderts bei Warendorf, Kr. Warendorf. Germania 32, 1954, 189–213.

Winkelmann 1984

Ders., Ein spätkarolingischer befestigter Hof bei Raesfeld, Kr. Borken. Beitr. Frühgesch. Westfalen (Münster 1984) 9–11.

Wisskirchen 1989

D. Wisskirchen, Mittelalterliche Siedlungsbefunde in Leonberg, Kr. Böblingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1989, 280–282.

Zoller 1969

D. Zoller, Burg Elmendorf. Eine Dreihügel-Motte im Landkreis Ammerland. Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 4, 1969, 372–390.

Anschrift des Verfassers:

Peter Donat  
Forschungsschwerpunkt Geschichte und Kultur Ost- und Mitteleuropas  
Leipziger Straße 3–4  
D–10117 Berlin